

## Grün, Anastasius: Der Friede sei mein Wort, die Palme sei mein Zeichen! (1842)

1 Der Friede sei mein Wort, die Palme sei mein Zeichen!  
2 Den Lorber, blutgedüngt, umkreist ein Duft von Leichen,  
3 Der Degen wäscht sich blank in Thränen und in Schweiß;  
4 Doch  
5 Des Heiles Zeichen ward auf diesem Sarkophage  
6 Der Lorberzweig gekreuzt mit einem Palmenreis.

7 Bei diesem Schwert, noch feucht von warmer Dankeszähre,  
8 Versöhnend liegt ein Stab, – nicht jener schicksalschwere,  
9 Der Schlachtenwetter lenkt, der ehrne Marschallstab, –  
10 Ein schönerer auch, der einst die edle Fieberkranke  
11 – Dich, Austria! – gestützt, daß sie dem Fall entwanke,  
12 Dem Taumel, der sie zog ans schon gegrabne Grab.

13 Im schwarzverhangnen Saal entströmt den tausend Kerzen  
14 Ein Licht so hell als mild; – o daß es in die Herzen  
15 Die Größe dieses Manns uns schrieb' in goldner Schrift!  
16 Der Friede sei mein Wort; doch wollt und müßt ihr schlagen,  
17 Dann lob' ich guten Hieb, dann preis' ich kühnes Wagen,  
18 Den Schild der fester hält, den Arm der besser trifft.

19 Nicht, daß er Wälschlands Schwert entrang der Faust des Sarden  
20 Und jenen Eisenreif, das Kleinod der Lombarden,  
21 So stolz die That, sie macht allein ihn nicht so groß;  
22 Der Steuermann umschiffte in Stürmen kühn die Syrte,  
23 Den eingebrochnen Wolf verscheucht ein guter Hirte,  
24 Der treue Vogt beschirmt vor Raub des Burgherrn Schloß.

25 Er stand vor größerm Feind einst in des Weltkampfs Schranken,  
26 Ein tausendgliedrig Heer bewegte sein Gedanken,  
27 Wie jeden Mörserpark, wie jeden Reiterarm;  
28 Auch das erhob ihn nicht so hoch aus Heldenschaaren,  
29 An Tapfern und Getreu'n, an Kämpfen und Gefahren,

30 An grünen Kränzen war mein Oesterreich nie arm!

31 Der

32 Der sonnentrunke Flug, verbrüdernd Aar und Taube, –  
33 Ein Diesseitsglaube war's, doch drum nicht minder schön,  
34 Der Glaube, den wir all', ich sag's mit Schmerz, verloren,  
35 Als selbst die Besten frei von Schuld nicht, weise Thoren  
36 Und wache Träumer, – Er doch schritt im Licht der Höhn!

37 Es stand ein Feind vor ihm, ein schlimmer Feind im Rücken:  
38 Die Heimat selbst, zerfleischt von Wahn und Zwiespalts Tücken!  
39 Verrath und Ohnmacht dort, wo er die Rettung hofft,  
40 Wo sie fürs All, nur nicht fürs Vaterland, entbrannten  
41 Und tanzten um ein Bild, das sie die Freiheit nannten, –  
42 Die alte Tyrannei trägt neue Larven oft.

43 Die Räthe ohne Rath, von Greisenart die Jungen!  
44 Sie sahn mit stumpfem Sinn die Würfel schon geschwungen  
45 Zum Spiel um dein Gewand, zerrissnes Kaiserreich!  
46 Da hat den  
47 Der sprühte in sein Schwert, der machte jung den Alten,  
48 Da war sein leuchtend Herz der Stern von Oesterreich.

49 Durch

50 Zwar war's ein festes Herz, kein biegsam Wachsgebilde;  
51 Der Feldherr wie der Fürst bedarf ein Herz von Erz,  
52 Das manchen Schlag und Brand ertrag' in starrem Gusse;  
53 Der rechten Hochglut braucht's, dann rollt in goldnem Fluße  
54 Wie herrliches Metall, solch' schmelzend Eisenherz.

55 Du, Mailand, kennst dieß Herz! Du sahst, den du verrathen,  
56 Im Wetterleuchten nahn, im Sturmschritt seiner Thaten;  
57 Da auf dein zitternd Haupt legt' er Verzeihn und Huld.  
58 Am Kaiser Rothbart so verbrachen deine Ahnen;  
59 O möge dieser Sarg an jene Zeit dich mahnen,

60 An ungleich Strafgericht und an die gleiche Schuld!

61 In deinem Schutte stampft des Siegers wilder Renner;  
62 Da knien, das Henkerschwert im Nacken, deine Männer,  
63 Den Strick am Hals, das Haupt gefurcht von Noth und Gram,  
64 Sühnkerzen in der Hand, am Leib das Büsserhemde,  
65 Das Leben zu erflehn, das bittre Brod der Fremde;  
66 Das war die Rache, die der Hohenstaufe nahm.

67 Daß rings die Fluren blühn, die deine Seide spinnen,  
68 Dir Kunst und Werkfleiß krönt die ungebrochnen Zinnen;  
69 Daß jetzt im Prunkpalast, in Scala's Logen dann,  
70 Auf euren Zauberseen, in seinen Marmorvillen  
71 Ihr Enkel jenem Bild nachsinnen kann im Stillen,  
72 Das ist die Rache, die der Todte hier ersann.

73 In Schweigen trauerst du; doch an die Sargwand klopfen  
74 Der Liebe Salven laut, die schweren Thrämentropfen,  
75 Die Volk und Krieger weint, des »Vaters« nun beraubt.  
76 Traun, solche Lieb' und Macht im Volk kann nur gewinnen,  
77 Wer mit dem Herzen steht im Volke mitten innen,  
78 Doch aus der Schaar empor ragt mit dem ganzen Haupt.

79 Wo er als Wächter stand, fern an der Landespforte,  
80 Dort sank der Marschallgreis mit einem Feldherrnworte:  
81 »den Rückzug tret' ich an! Lebwohl, du Kriegerschaar!«  
82 Nicht dort am Ländersaum sein Leib gebettet werde,  
83 Er will den Schlummerpfühl von deutscher Heimaterde  
84 Im Herzen dieses Reichs, daß Herz er selber war.

85 Ein Rückzug war's, so schön wie wenig Siegesfeiern,  
86 Als er aus Mailands Thor im Sarg mit schwarzen Schleiern,  
87 Mit Siegesfahnen zog und Helden seines Kampfs,  
88 Und vom Tessin bis fern an die Karpathenhänge  
89 Hinrollte Donnergruß und zogen Glockenklänge,

90 Und überm Zuge hoch die Säule weißen Dampfs!

91 So schwebte feierlich die dunkle Bundeslade  
92 Durch das Lombardenfeld, die alten Siegespfade,  
93 Dann durch den blauen Golf, das schöne Dogenlehn.  
94 Sie sahn im Sonnenduft mit blanken Gletscherzinken  
95 Tyrol, das Land der Treu, von fern bedeutsam winken  
96 Und fühlten Geistergruß aus Heldengräbern wehn.

97 Durch Krain und Steier dann. Aus den metallnen Gleisen  
98 Und aus den Bergen klang der Tapfern Lust, das Eisen;  
99 Im Ost war Ungarns Haupt ihm huld'gend zugekehrt.  
100 Das alte Wien umhängt mit Flor die Mauerkrone,  
101 Den Trauerschleier trägt die Anmut auf dem Throne,  
102 Den Sarg des Dieners ehrt gesenkt ein Kaiserschwert.

103 Doch nordwärts zieht der Held; er grüßte noch von ferne  
104 Sein klangvoll Böhmerland, die Heldenmutter, gerne,  
105 Die Väterburg, wo einst sein Wiegenlied geschallt.  
106 Jetzt stehn am Ziel gereiht Kolonnen und Standarten,  
107 Dort winkt das Mal des Ruhms, der Heldenberg, der Garten,  
108 Des Feldherrn Ruf gebeut zum letztenmale: Halt! – –

109 So wand der Trauerzug durch Oestreichs blüh'nde Lande  
110 Den dunklen Faden, gleich dem schwarzen Seidenbande,  
111 Das sinnvoll ernst sich schlingt um einen Blumenstrauß,  
112 Als ob der Todte selbst sorgsam zum Kranze winde  
113 Die Länderblumen all, und sie noch fester binde  
114 Mit seinem Todtenflor, und sprach' es segnend aus:

115 »seid einig! Daß sich keins in Hochmut überhebe!  
116 Der Stärkste ist zu schwach, daß er vereinsamt lebe,  
117 Schlicht ordne sich und treu ins Ganze jeder Theil;  
118 So blüht aus Demut selbst dem Kleinsten stolze Größe,  
119 Wenn Kraft die Schwäche schirmt und Ueberfluß die Blöße,

120 Die Buntheit wird zum Schmuck, die Vielheit euch zum Heil!

121 Seid Eins in dem Beruf, dem unvergänglich schönen:

122 Die Freiheit mit dem Recht der Sitte zu versöhnen,

123 Der Zukunft Korn zu streun in kaum gepflügte Bahn;

124 Von Sternen seid ein Bund, das ganze Reich umspann' er!

125 Vielfarb'gen Lichts

126 Kein schönres glänzte dann selbst überm Ozean.« — — —

127 Das Hoffen eines Volks belebt die Heldensärge.

128 Ob jener Rothbart auch sich im Kyffhäuser berge,

129 Nach hundertjäh'gem Schlaf reibt er das Aug' sich klar,

130 Im Anblick seines Reichs, im Frühroth es zu laben;

131 Er fragt: »Ist Deutschland Eins?« und »Fliegen noch die Raben?«

132 Ich fürcht', er fragt umsonst und schläft noch hundert Jahr.

133 So wird einst Oestreichs Held dem Heldenberg entsteigen;

134 Doch freudig soll er schau'n auf Habsburgs blühend Eigen,

135 Das er so reich getränkt aus seines Ruhmes Born!

136 Und fragen wird er wohl: ob Oestreichs Lerchen fliegen?

137 Dann ruft: »Sie fliegen noch! sind sonnenhoch gestiegen!« — —

138 Ach, jetzt nur senkten sie sich trauervoll ins Korn.

(Textopus: Der Friede sei mein Wort, die Palme sei mein Zeichen!. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)